

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Steelens Lvstspiele

Steele, Richard

Leipzig, 1767

Dritter Aufzug.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1744

 Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist Lord Hardy's Wohnung.)

Lord Hardy, Campley, Jakob.

Lord. Das Mensch die Mills sah mich auf der Treppe; ich hatte die Geduld nicht länger versteckt zu bleiben, ich guckte heraus und wollte sehen, was Sie machten.

Campley. Unfre Rundschafter haben uns aber doch schon von der Garnison Rapport erstattet . . . Die Mamsell, von der Jakob sagte, ist ein glücklicher Zufall.

Jakob. Ja, meine Herrn, sie hat einen freyen Zutritt, und Sie wissen, die Franzosen sind das artigste Volk von der Welt. Sie wird Ihnen gute Dienste leisten. Aber ich habe noch ein Bedenken. Sehen Sie nur, Milord, wir Diener haben keine Herren, wenn die Herren nicht da sind. Mit einem Worte, wenn ich mit der Mademoisell rede, so spreche ich von Eurer Gnaden nur, wie von einem sehr guten Bekannten, für den ich zuweilen ein Geschäfte über mich nähme. Ich kann nicht anders sagen, schreye ich,
als

als daß Milord Hardy eine Person ist, für die ich eine große Hochachtung habe.

Lord. Ist das alles? Ich verstehe dich, deine Mamsell weiß nicht, daß du die Hochachtung gegen mich so weit treibst, daß du mir auch zuweilen die Schuhe putzest. Ich erlaube dir, Jakob, gib dir ein so großes Ansehn, als du nur willst.

Jakob. Nun, so geben Sie Achtung! Aus Hochachtung gegen mich, und weil sie weiß, daß Herr Campley ein vertrauter Freund von meinem guten Freunde Milord Hardy ist, da sie, ob sie gleich aus einem großen Französischen Hause ist, sich zur Bildung der Engländer bis zur Putzmacherinn herabgelassen, welches ihr einen freyen Zutritt verschafft, so hat sie, durch meine Versprechungen bewogen, sich anheischig gemacht, Herr Campley einen Brief von Milady Harriot zu bringen, und zwar zu mir damit zu kommen, daß ich denselben bringen kann. Ferner müssen Sie wissen, sie ist nach der neuesten Französischen Mode gekleidet, wie ihr Puz ist, so ist ihr Umgang, und ihr Umgang ist, wie sie selber. Denn sie ist . . . doch Sie sollen sie sehr. (Er geht ab.)

Lord. Das giebt mir wieder einiges Leben . . . Seyn Sie getrost, Campley
aber

aber sehen Sie nur die Ceremonien, sehen Sie, wie galant Jakob ist! Ich werde mich zu Lode lachen müssen.

Zweyter Auftritt.

Jakob, (führt die) Mademoisell Dubois,
Lord Hardy, Campley.

Jakob. Mein lieber Hardy, das ist Mademoiselle Dubois, deren Namen Sie mich oft haben in Seufzern ausstoßen hören. Herr Campley, die Mademoiselle Dubois.

Dubois. Votre Servante, meine Herren, votre Servante.

Campley. Ich versichre Ihnen, Mademoisell, nie habe ich etwas artigers, als Ihren Anzug gesehn. Dürfte ich Sie um die Gewogenheit bitten, daß Sie die Gürtigkeit haben wollten, sich von Herr Steinen einmal auf und nieder führen zu lassen, daß ich Ihre nette Tracht recht bewundern kann? (Jakob führt sie.)

Lord. Wie können Sie so etwas von ihr verlangen?

Campley. Pfuy, Milord, Sie denken so niedrig, wie ein Engländer. Sie sehen ja, daß sie es für Galanterie hält. Ach, Mademoisell, Ihr Air, das Nachlässige, das Ungezwingue in Ihren Manieren! Was für einen feinen

feinen Geschmack hat Ihre edle Nation! Warlich, nur der tölpische Deutsche und Engländer können so artigen Erobern Widerstand leisten! Wenn sieht man wohl ein Englisches Frauenzimmer so gepuht?

Dubois. Die Angloisen! Elende Barbaren sind sie, elende Wilde, sie verstehen nichts weiter vom Anzuge, als wie sie ihre Blöße decken sollen. (Sie schlüpft in der Stube hin.) Kleiden können sie sich, aber nicht puhen. Aber, Monsieur Jacques, welches ist Monsieur Campley?

Jakob. Das ist der brave Thomas Campley.

Campley. Zu Ihren Diensten, Mademoisell.

Dubois. Ich fürchte mich vor übeln Auslegungen, (sie nimmt einen Brief heraus) aber da Monsieur Jacques Ihr vertrautester Freund ist, und ich ihn als meinen künftigen Mann ehre . . . Halt, Halt, was sagte ich? Ich habe es Monsieur Jacques noch niemals versprochen, und thue es jetzt par Accident.

Campley. Ich bin dem Herrn Jakob Stein unendlich verbunden, daß er Sie vermocht hat etwas zu thun, das Ihnen sonst Ihre strenge Tugend und die Größe Ihres Standes nicht erlaubt hätte, der jedermann bekannt ist, ob Sie gleich eine Fremde in dem Lande sind, das Sie mit Ihrem Aufenthalte beehren.

Dubois.

Dubois. Ach, Monsieur, Monsieur! wie Sie meine Gedanken errathen . . . Ach! Ich weiß nicht, wie ich das thun kann. Ich bitte um Verzeihung, daß ich Ihnen ein Billet bringe! . . . Wie das läßt! Pfuy! Wie werde ich mich schämen müssen. (Sie läßt es fallen, läuft sehr affectirt an das andre Ende des Zimmers, dann ganz hinaus, kommt wieder herein.) Ich bitte zehntausend mal um Verzeihung, daß ich so mal à propos fortgieng. (Sie macht Abschiedscomplimente.)

Lord. Ihr Diener, meine liebe Mademoiselle. Monsieur Stein, Sie wissen, Sie haben hier zu befehlen. Wenn Mademoiselle Dubois unser schlechtes Haus noch länger mit ihrer Gegenwart beehren will, so führen Sie sie hinein, und unterhalten sie. Machen Sie keine Umstände, Sir.

Jakob. Sie wissen wohl, Milord, was Sie über mich vermögen. Ich bin ganz Gefälligkeit. (Er führt sie hinaus.)

Campley. Und nun den allerliebsten Brief:
 „Sir, eins haben Sie, vermuthlich, weil es
 „Ihnen etwas zu niedriges war, in unsrer letzten
 „Unterredung zu berühren vergessen. Wir ha-
 „ben Ursache uns vor der List der Wittve in
 „Ansehung unsers Vermögens zu fürchten,
 „wenn Sie ihr nicht zuvorkommen. Ich
 „fragte Charlotten, ob sie ihr nicht auch vor-
 „komme.“
 „Lord

„Lord Hardy wollte zuvorkommen lassen. Sie
 „antwortet mir nicht, sondern läßt mich fort-
 „schreiben. Leute, wie Sie, werden schon se-
 „hen, wie Sie zu uns kommen können, da
 „wollen wir es von Ihnen selbst hören, was zu
 „thun ist. Ich verbleibe, Sir, Ihre gehor-
 „samste Dienerinn, Harriot Lovely.“ Meine
 gehorsamste Dienerinn! Dein Gehorsam soll
 dir auch niemals schwerer werden als jetzt.
 Zehnhunderttausend mal muß ich dich küssen,
 allerliebstes Blatt. Sehen Sie einmal, Mi-
 lord! Was das für eine artige Hand ist!

Lord. Wie! Campley, wollen Sie mir
 nicht erlauben es anzusehn? Du drückst es nur
 immer an den Mund. Du wirst die arme Lady
 ersticken.

Campley. Sehen Sie, Milord, Sehen
 Sie jede Zeile an, hier schrieb die Feder, und
 zwischen den Zeilen ruhten ihre schneeweißen
 Finger. Sehen Sie, hier ist ihr Name.

Lord. Ja, in der Mitte steht aber auch
 Charlottens Name, Sie werden doch nicht so
 ungewissenhaft, so geizig seyn, daß Sie mir
 ihn nicht einmal küssen ließen.

Campley. Nun, Sie sollen ihn küssen, aber
 Sie sind zu hitzig . . . beißen Sie mich nur
 nicht . . . Denn in die Hände gebe ich es Ih-
 nen nicht. Da, da, da. Lassen Sie meine
 Hand gehn. Lord.

Lord. Eine Tändeleiy, aber Welch ein Vergnügen? Aber was wollen wir machen?

Campley. Ich habe einen Einfall, rufen Sie einmal Jakobem.

Lord. He! Jakob!

Campley. Halt! Monsieur Jakob! müssen Sie sagen. Sie vergessen, daß seine Schöne bey ihm ist.

Lord. Der Henker! Mein lieber Jakob Stein, komme herein.

Campley. So geht es eher an. (Jakob kommt herein.) Jakob, ich dächte, ich hätte manchmal ein junges Mägdchen der Mademoiselle Dubois ihre Sachen nachtragen sehn, wenn sie von Milady Brumpton kam?

Jakob. Ja, es kann wohl seyn, sie wartet jetzt auf sie.

Campley. Dächtest du wohl, du könntest es dahin bringen, daß ich des Mägdchens Kleider anzöge und ihre Frau an ihrer Statt bediente? Milady Brumpton wird es sich nicht träumen lassen, daß wir es sobald wieder wagen . . .

Jakob. Ja, ich will es dahin bringen.

Campley. Das übrige kommt auf unser Genie an, ich werde gleich da seyn. Harriot Lovely! (Er kist den Brief. Sie gehen alle drey ab.)

Drit

Dritter Auftritt.

(Der Schauplatz ist in der Lady Brumpton Wohnung.)

Lady Brumpton. Die Mills.

Lady. Das hast du recht gemacht; gieb immer mit auf die jungen Mägden Achtung. Wenn sie verhandelt werden, soll es auch für dich etwas abwerfen.

Mills. Ich danke Eurer Herrlichkeit.

Lady. Ist das des Thürhüters Verzeichniß von den Leuten die nach mir gefragt haben?

Mills. Ja, er hat es eben herauf geschickt. Seine allgemeine Antwort ist: Sie befänden sich sowohl, als es Ihre Umstände erlaubten, aber Sie sprächen niemand.

Lady. Das ist schon recht. (Sie liest die Namen.) Lady Ritschel, Lady Formell . . . Ja, die Ritschel, die liebäugelnde Schwägerinn, das beschwerliche, eigensinnige Geschöpf, das kein Mensch kennt, ob man gleich aus ihrer Aufführung schließen sollte, sie hätte die größte Bekanntschaft, und so, wie die Formell nur den Schein der Tugend hat, so hat sie nur den Schein des Lasters. Durch was für einen Zufall müssen die beyden Widersprüche in eine Kutsche gekommen seyn, wie du mir sagtest! . . . Miß Frances, und Miß Winnifred. Wer sind die?

Æ

Mills.

Mills. Es ist reiches Landvolk, sie sind ein ganzes Jahr nicht in die Stadt gekommen, es sind die, von denen Ew. Herrlichkeit sagten, sie verderbten das durch ihre Aufführung, was das Glück bey ihrer Geburt gut gemacht hätte.

Lady. Sagre ich das? Ich glaube, es paßt recht gut auf sie. Ja, nun fallen sie mir wieder ein. . . . Lady Kunzel, o die gepuhte alte Frau, sie will immer noch jung thun, das ist unausstehlich, aber ich verire sie auch, ich frage sie immer, ob ihre Tochter noch kein Enkelchen hat? . . . Lady Worthy (bey Seite) Ihr Umgang ist mir unerträglich, sie hat eben so viel Tugend im Herzen, als ich auf den Lippen, (laut) Miß Aster. Ah, das ist die gewesene große Schönheit, der zu Ehren so viel Gesandtheiten getrunken wurden, sie ist kaum erst wieder von den Blattern hergestellt, sie soll erschreckliche Narben gekriegt haben; ich bin begierig, sie zu sehen, und sie mit meinem Beyleid zu kränken. Man hat ein boshaftes Vergnügen, wenn eine gewesene Schönheit noch eben die schmachtende Zärtlichkeit beybehält, die sonst an ihr reizend war, wenn man sieht, daß sie das tödtet, womit sie sonst verwundete. . . . Ha! ha! ha! Das übrige sind nichts als Namen oder Titel, die ihnen angebohren sind, eine abgeschmackte Menge von, weder guten noch bösen.

hösen. Aber du weißt doch gewiß, daß die andern Ladys nicht im geringsten muthmaßen können, als wenn ich es wüßte, daß sie kommen?

Mills. Nein, liebe Madam, sie werden wohl jetzt nach mir fragen.

Lady. Ich höre eine Kutsche. (Die Mills geht hinaus.) Ich kann mich nicht genug freuen; ich werde selbst der Milady Schleier übertreffen, die die ganze Stadt in der Trauer um den Mann übertroffen zu haben vorgiebt . . . Sie kommen gewiß . . . Nein noch nicht, nun so will ich . . . so will ich mich setzen und nachdenken. (Sie setzt sich auf ihr Ruhebett, unterdessen sie nachsinnt, bringt die Mills die Ladys sachte herein.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Fünf Ladys.

Lady Brumpton. O ich Elende! ich Untröstbare! O willkommen . . . willkommen süßer betäubender Schmerz . . . Könnte ich mich hinlegen, und in dieser Betäubung sterben! Aber was? . . . Wie? . . . Liebster Lord, liebster Lord! . . . Was siehst du so bleich, was siehst du mich so starr an? O weh! O weh! erschrecke deine zitternde, deine starrende Gemahlinn nicht noch mehr!

Mills. Liebste Madam, Sie stoßen sich!

K 2

Lady

Lady Br. (stößt sie von sich) Nein, du sollst mich nicht ergreifen.

Mills. Liebste Madam, ich bin es, Ew. Herrlichkeit Mägdchen. Ich bin es, Madam, die, die Sie anzieht, die mit Ihnen schwagt, die Ihnen erzählt, was jeden Tag im Hause vorgeht.

Lady Br. Ist es möglich? Ist es möglich? Bin ich verlassen? . . . Sprich nicht mit mir . . . Halte mich nicht . . . Die horchenden Winde sollen von meinen Klagen ertönen. (Sie sieht sich um, erstaunt über die Gesellschaft, dann sieht sie die Mills karr an.) Ha Mills . . .

Erste Lady. Nicht doch, Madam, schmälen Sie nicht auf Mills, wir sind wider ihren Willen hereingekommen. Wir sind Ihre Freundinnen, und so um Sie besorgt . . .

Lady Br. Ach! Madam! Madam! Madam! Madam! Ich bin eine verlorne Frau . . . Ach! O weh mir! Weh mir! Ach! Ach! (Alle stimmen mit ein) Ich falle in Ohnmacht, ich sterbe. (Sie fällt in Ohnmacht.)

Zweyte Lady. Miß Mills, holen Sie ihr doch eine Herzstärkung. (Die Mills geht ab.)

Dritte Lady. In Wahrheit, Madam, Sie sollten sich fassen. Der Lord, Ihr Gemahl, war schon alt. Sterben heißt nur den Weg eher antreten, den wir alle gehen müssen. (Die Mills kommt mit Flaschen belastet, die dritte Lady nimmt ihr eine Flasche ab, und trinkt.)

Vierte

Vierte Lady. (bey Seite) Himmel! Lady Flier trinkt, ich habe es immer von ihr gehört, aber ich konnte es nicht glauben. (Sie trinkt auch.)

Erste Lady. Aber, Madam, haben Sie nicht gehört, was die Stadt von der lüderlichen Flier sagt, die die Mannspersonen im Park bewundern? Hören Sie nur . . . man hat sie mit ihm in einer Miethkutsche gesehen . . . und seidne Strümpfe . . . durchs Schlüsselloch . . . seine Haare . . . auf dem Stuhle (Sie lispelt es der zweyten abgebrochen zu.)

Zweyte Lady. Die unverschämte Flier, sich so ertappen zu lassen.

Dritte Lady. Aber ich sage es Ihnen nur . . .

Vierte Lady. Und ich keiner Seele weiter. (Sachte der fünften.)

Fünfte Lady. Ich kann es nicht glauben, ich glaubte immer, Madam, (lispelt sie der Lady Brumpton zu.)

Lady Br. In der That, es ist unmöglich, das spröde stolze Ding . . . Die Welt ist voller Heuchler . . . Ich danke dem Himmel, so viel meine Seele auch leidet, so leidet doch mein guter Name nichts. Ich wundre mich über die Mannspersonen, ich habe niemals an ihr etwas artiges finden können. Sie hat in der That eine gute Taille, und eine erträgliche Gesichtsfarbe, aber sie weiß sich gar kein Air zu geben,

geben, und ohne das hilft einem Frauenzimmer alle Schönheit nicht. Ihre Reize sind stumm, sie machen keinen Eindruck. Doch wohin verfall ich in der Zerstreuung? Ich rede von Reizen?

Erste Lady. Lassen Sie es gut seyn! das junge rohe Volk hat Reize. Wir Wittwen wollen uns selbst nicht hintergehn, und unsre Männen, unsern Character behaupten. Schade vor die Mägdchen, nämlich die unverheiratheten.

Zweyte Lady. Die Mägdchen rühmen sich immer unsrer Kenntnisse, warum sollten wir uns nicht auch für so unwissend ausgeben als sie?

Dritte Lady. Aber, Madam, am letzten Sonntage früh machte ich Ihnen mein Compliment in der Kirche, und sahe Sie in der Höhe in einem schimmernden lebhaften Anzuge in Ihrem Stuhle sitzen. Ja die Amazone, die Glier, ist die Gemahlinn eines Knights, will für die zärtlichste Person von der Welt gehalten seyn, und dränge uns gerne ihre träge Schläfrigkeit für das sanfte Schmachtende auf. Ploßlich hat sie ihre Ruhe verlassen, und wacht nun . . . Die Stadtlady nennt ihre Magd Suse, ihr Kammermägdchen ruft sie bey ihrem Zunamen, Miss Melterinn, ihrem großen Laquay von neunzehn Jahren, der schon einen Karaffier abgeben könnte, hat sie ein Kleid mit Borten angezogen, und nennt ihn ihren Pagen.

Vierte

Vierte Lady. Ach, ich habe sie gesehen! Ich bedaure viele Leute, daß sie reich sind! sie wären sonst unbekannt geblieben. Sie wären vor Lachen des Todes, Madam, wenn Sie sie und ihre Equipage sehen sollten! Ich glaubte, die schönen fetten Polacken, ihre Karossiers, schämten sich ihres Putzes, sie zogen, als wenn sie noch an den Pflug gespannt wären, und ein großer blöder Lummel stand hinten, und packte die Kutsche an, als wenn er jemanden feste halten sollte.

Fünfte Lady. Leider denken viele Leute, Welt haben, heiße gepußt seyn; aber das Paradeiren der Pferde, und die freche Mine der Diener, wie es sich bey einer Equipage von Standespersonen gehört, das kann niemand unsern Pferden und Dienern nachmachen.

Erste Lady. Es ist jetzt von der Equipage die Rede, ich beneide schon Lady Brumpton, wie wird sich nicht ihre Schönheit in einem Trauerwagen ausnehmen, wie vortheilhaft wird es ihrer Farbe seyn! Ich gestehe es selber, nur deswegen trauerte ich zwen ganzer Jahre. Wir wollen einmal den Schleyer aufheben. O wie schon sieht sie unter dem Schleyer! (Sie heben ihr alle den Schleyer auf.)

Lady Br. Pfuy doch, Pfuy doch, Ladys; aber ich habe es immer gehört, das Schwarze stünde mir gut.

Zweyte Lady. Wenn ich so frey seyn darf, es zu sagen, der junge Rißbaum hat schon lange, ich wollte drauf schwören, ein Auge auf Lady geworfen, aber ich muß Ihnen nur sagen, ich fürchte, er wird ihr nicht gefallen, er ist jünger als sie.

Dritte Lady. Das schadet nichts, aber ich muß Ihnen sagen, er ist weit jünger als sein Bruder.

Lady Br. Miladys, reden Sie nicht von solchen Sachen. Wer könnte wohl eine so unglückliche Wittwe wie mich lieben? Aber, liebste Madam, was haben Sie für Grund das zu erdichten?

Vierte Lady. Je nun, er bringt Ihre Gesundheit aus und erschrickt, wenn von Ihnen die Rede ist, er und Sie werden ein Paar.

Lady Br. Sie scherzen, Sie scherzen, aber ich weiß, Sie meynen es nicht böse.

Erste Lady. Nein, wahrhaftig nicht böse. (Die Mills kömmt wieder und sagt der Lady Brumpton etwas ins Ohr.)

Lady Br. Miladys, ich muß Sie ersuchen, Sie haben so viel Mitleid mit mir gehabt, mich in meinem Schmerz zu besuchen und mir Gesellschaft zu leisten, seyn Sie nun auch so gütig, und machen mir das einzige Vergnügen, das ich jetzt haben kann, das Vergnügen meine Freunde

Freunde aufgereimt zu sehen; ich bitte Sie, sich eine kleine Erfrischung gefallen zu lassen, die Ihnen die Mills drinnen zurechte gemacht hat: wenn ich mich wieder etwas erholen kann, habe ich die Ehre Ihnen aufzuwarten, aber ich wünsche, daß Sie mich ganz entschuldigten, denn weder Essen noch Vergnügen will mir jetzt schmecken, ich will es versuchen, ob ich ein Paar Bissen alleine essen kann.

Alle. Nein, nein, Sie müssen mit uns kommen.

Erste Lady. Ohne Sie können wir nicht vergnügt seyn.

Lady Br. Ich gehe mit, Madam, aber ich bitte Eure Herrlichkeit, kränken Sie mich bey meinem noch so neuen Schmerze nicht wieder damit, daß Sie mir an Rußbraunen gedenken. Ich versichre Ihnen, es ist nichts daran; er sollte mich lieben, sagten Sie? (Ihr wird aufgeholfen und sie geht mit allen ab.)

Fünfter Auftritt.

Mademoisell Dubois und Campley (als der Dubois Mädchen angezogen, und trägt allerhand Sachen für sie.)

Dubois. Wie froh bin ich, daß wir hier seyn! Ich schämte mich recht Ihrer. Mit Ihren

ren unverschämten Blicken! Es wunderte mich, daß Sie die Wache nicht fortführte, da Sie den Kerl in die Pfütze warfen.

Campley. Wie, hätte ich mich von ihm sollen küssen lassen?

Dubois. Nein, wenn Sie ihn mit dem Fächer geschlagen und gesagt hätten; was unverschämter Kerl, das wäre genug gewesen; und hernach, warum schlugen Sie den Herrn, der mich küssen wollte?

Campley. Ich bitte um Verzeihung, ich wußte nicht, daß Sie es gerne hätten.

Dubois. Ich habe es deswegen nicht gerne, aber es läßt doch eher, wenn ich mich küssen lasse, als Sie, guter Freund von Monsieur Jacques. Konnten Sie nicht sagen, wenn er mich küßte: Gehe, Unverschämter, das gehört sich vor deinen Herrn. Und hernach machen Sie viel zu weite Schritte, wenn Sie gehn. Recht kleine kleine Schrittschen muß ein Frauenzimmer machen. (Sie zeigt es ihm.)

Campley. Aber, Mademoisell, wie haben Sie Ihre Muttersprache sobald verlernen können, mich deucht, als uns der Kerl unterwegens Französische Huren nannte, und sagte: wir wären nur da, um die Engländer ums Geld zu bringen, da sagten Sie es ihm recht vernehm-

vernemlich in seiner Muttersprache, er wäre ein Hund, ein Schelm, er gehörte ins Zuchthaus.

Dubois. Ha! ha! ha! Ich war in der Hitze, da habe ich mich verrathen. Aber Sie sind meines Liebhabers Freund, und ein rechtschaffner Mann, ich weiß also, Sie nehmen mir es nicht übel. Sie müssen wissen, Herr Campley, ich kann meine Muttersprache so gut reden als Sie, aber ich thue es nicht, damit ich meine Kunden nicht verliere. In unsrer Muttersprache klingt das gar nicht, was jedermann versteht. Ja ich habe einige von Ihren Narren gesehn, die zu leben wissen wollten, und sich alles andre lieber nachsagen ließen, als daß sie nicht auf Französischen Fuß zu leben wüßten. Nur das fremde, nur was aus andern Ländern kommt, gefällt ihnen. Stille! Milady Harriot kommt.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Lady Harriot.

Dubois. Votre Servante, Mademoiselle, votre Servante.

Lady. Nun, Mademoisell, haben Sie meinen Brief überbracht?

Dubois. Oui!

Lady. Nun, und wie . . . Ist das die Antwort, die Sie in der Hand haben?

Dubois

Dubois. Oui!

Lady. Warum geben Sie mir sie denn nicht?

Dubois. Pfuy doch! Lady, das heißt Englisch seyn! Die Engländerinnen bekümmern sich nur um die Worte der Liebhaber, aber die Worte der Liebhaber sind ofte Lügen, die Thaten sind keine Lügen!

Lady. Was wollen Sie damit sagen? Geben Sie mir den Brief!

Dubois. Ich nicht that geben Ihren Brief.

Lady. Nicht?

Dubois. Nein, ich Ihnen sage, ich ihn fallen ließ, um zu sehen, wie Monsieur Campley ihn als galanthomme aufheben würde. Als ich ihn ließ fallen, lief Monsieur, und ihn aufhob. (Sie läßt den Brief fallen, sie laufen beyde darnach. Die Dubois hebt ihn wieder auf.) Oui . . . So er es machte. Da ist die Brief O' Amour! Was Monsieur Campley für ein artig Mann ist! . . . Nun heben Sie ihn doch auf, Sie ihn nicht sehen? (Sie laufen beyde darnach, Lady erhascht ihn.)

Lady. (liest)

„Mademoisell, es ist mir lieb, daß Sie mich
 „etwas erinnert haben, woran ich damals nicht
 „dachte, und wovon ich nicht gewußt hätte,
 „wie ich hätte reden sollen, wenn ich auch daran
 „gedacht hätte. Aber beglücken Sie mich noch
 „mehr,

„mehr, als mit dem Vermögen, dadurch, daß
 „Sie Ihre schönen Augen richten auf Ihren
 „treuesten, gehorsamsten, unterthänigsten Die-
 „ner, Thomas Campley.“

was meint er damit: Aber beglücken Sie mich
 noch mehr . . . (Sie sieht sich um, Campley lächelt.)
 Ach er ist es! Ein hübsches Bauermensch! Ein
 rechter Klotz! Ich glaubte nicht, daß Ihre
 Mine noch dreister werden könnte, als sie von
 Natur ist, aber Sie sehen so frech in dem An-
 zuge aus; Ihre Arme wollen abfallen, wie die
 Nöcke um Sie hängen!

Campley. Mademoiselle, Voulez vous de
 Salville l'eau d'Hongrie, chez Monsieur Mar-
 chant de Montpellier? Dieß ist gut für die Zähne,
 hier sind Essenzen, das ist ein kleines Französi-
 sches Buch, daraus die alten Leute können ler-
 nen Complimente machen. Wollen Sie etwas
 von meiner Waare haben? Wollen Sie alles
 haben, was ich habe? Mademoisell.

Lady. Ja, und zum Spaase alles Zeitles-
 bens behalten. Ha! ha! ha!

Campley. Aber, Lady, wir dürfen hier die
 Zeit mit Lachen verderben? Sie haben es selbst
 in Ihrem Briefe angemerkt, jeder Aufschub ist
 gefährlich, da Sie unter einer so gottlosen Frau
 stehn. Ich bitte Sie also, Mademoisell, hal-
 tet

ten Sie sich nicht bey Kleinigkeiten auf, sondern lassen Sie sich warnen.

Lady. Ihr Wille, Herr Campley, ist der meinige.

Campley. Allerliebsteß Mägdchen! (Er küßt ihr die Hand.) Aber hören Sie, Sie müssen mit der Mademoisell Dubois die Kleider wechseln, und gleich mit mir fortgehn.

Lady. Wie es Ihnen gefällig ist.

Campley. Mademoisell Dubois, ich muß Sie bitten unsern Einfall zu unterstützen, Sie können versichert seyn, ich werde es nicht vergessen, was Sie für mich gethan haben, ich bitte Sie, verwechseln Sie Ihre Kleider mit Milady Harriot, und bleiben Sie an Ihrer Statt hier.

Dubois. Von Herzen gerne. (Sie will sich anfangen auszuziehn.)

Lady. Wie, in Herrn Campleys Gegenwart?

Dubois. (zu Harriot bey Seite) trop Angloise! trop angloise! In Frankreich lassen sich alle vornehme Damen von einem Valet de Chambre auß und anziehn. Die Manspersoneu sich besser schicken zu Filles de Chambre, als die Frauenzimmer.

Lady. Das ist ein Geheimniß, Mademoisell, das ich noch nicht gewußt habe; aber ich bin

Bin ein so unmanierliches Englisches Frauenzimmer, daß ich mich niemals auch nicht einmal in Gegenwart meines Mannes ausziehen werde. O über die Unverschämtheit! Haben Sie gehört, Herr Campley, was Mademoiselle sagte?

Dubois. Stille, stille! Bagatelle!

Lady. Nun wir wollen hinein gehn, wir werden gleich fertig seyn. (Sie geht mit der Dubois ab.)

Campley. Von Augenblick zu Augenblick gefällt sie mir immer besser! Wie schamhaft sie ist! Einige Frauenzimmer haben so etwas großes in ihrer Aufführung, ob man ihnen gleich sonst nichts vorwerfen kann, daß sie sich die Liebe ihrer Männer verscherzen, die, wenn sie von Natur oder durch die Erziehung eine feinere Empfindung haben, sich ihrer schämen müssen. Aber wie glücklich bin ich, einen solchen Freund wie Hardy, eine solche Geliebte wie die Harriot zu haben!

Vierter